

an Demonstrationen gegen Rechtsradikalismus und Firmenschließungen. Hintergrund für dieses durch die Gemeinde nicht nur Zustimmung findende Engagement ist für den Pfarrer der jesuanische Sendungsauftrag; nur im Tun ihrer Sendung, „im ständigen Hinausgehen ‚an die Hecken und Zäune‘ der Geschichte“ (121) kann sich Gemeinde zu der Gemeinschaft derer sammeln, die Jesus nachfolgen. Diese ekklesiologisch-programmatische Prämisse verwirklicht sich in St. Markus schwerpunktmäßig in einer auch für Jugendliche aus Problemfamilien offenen Jugendarbeit, in vielfältigen kulturellen Aktivitäten — ein Seitenschiff des Gotteshauses ist ständiger Ausstellungsraum — und in einer forcierten Öffentlichkeitsarbeit, die im wesentlichen in der Erstellung eines umfangreichen Pfarrbriefes und in intensiven Kontakten zur Vorortpresse besteht. Das Buch wird immer dann interessant, ja brisant, wenn die Gemeindeaktivitäten in ihrem Verlauf realistisch und ungeschönt beschrieben werden. Das ist leider nicht immer der Fall. Einen zu großen Teil nehmen in jedem pastoral-theologischen oder pädagogischen Lehrbuch zu findende Modellbeschreibungen und Lernzielentwürfe ein. Das läßt die damit „angereicherten“ Beiträge ungut in eine gewisse beschönigende Selbstbeweihräucherung abdriften, die, bei allem verständlichen Stolz auf das bisher Erreichte, der Sache mehr schadet als nützt. Allerdings: viele Beiträge beschreiben den Weg zu den Brennpunkten „vor Ort“, so wie er sich dargestellt hat und darstellt. Und das macht diesen vorliegenden Zwischenbericht für alle in der Gemeindepastoral Tätigen interessant. St. Markus hat seine Kirchentüren geöffnet und ist damit „pilgernde Kirche“ (Vat. II, LG 14) geworden. *Michael Scheuermann, Frankfurt/M.*

Bildung lernen

Peter Müller, Methoden in der kirchlichen Erwachsenenbildung, Kösel-Verlag, München 1982, 280 Seiten.

Ich weiß etwas; ich kann etwas; ich bin von etwas überzeugt. Aber wie vermittele

ich mein Wissen, meine Fertigkeit, meine Überzeugung?

Noch immer ist es in der kirchlichen Praxis viel zu häufig Usus, daß einer vor-denkt, vor-spricht, vor-macht und die anderen — meistens nicht allzu lange — nach-denken, nach-sprechen, nach-machen.

Freilich: es gibt viele Gründe, weshalb sich das Miteinander-tun nicht so leicht durchsetzt. Erfahrungen mit Referenten, die, weil sie keine Zeit zur Vorbereitung hatten, Gruppenarbeit ansetzten; Erfahrungen mit (scheinbar) apathischen Teilnehmern; Erinnerungen an Gespräche, die sich im Kreis — nicht vorwärts und nicht rückwärts — bewegten.

Wer als Leiter einer Bildungsveranstaltung dennoch am Prinzip des Miteinanders festhalten will, der bedarf einer Spiritualität, die es ermöglicht, auf die Star-Rolle zu verzichten, zugunsten der „Rolle“, Charismen zu fördern, Schwächen der anderen aktiv zu tragen, zu leiten, zu moderieren — kurz: Diener der Teilnehmer und des Themas der Veranstaltung zu sein. Von dieser Tiefendimension des Themas „Methoden der Erwachsenenbildung“ ist in dem anzuzeigenden Buch nicht ausdrücklich die Rede. Umso ausführlicher informiert es über den (im guten Sinn) technischen Aspekt dieses Vorhabens: Was habe ich zu bedenken, wie stelle ich es an, damit von meiner Seite alles getan wird, daß die Teilnehmer ins „Spiel“ des Miteinanders hineinfinden, daß das Miteinander-tun sein Ziel finden kann.

Bereits der Beginn einer Bildungsveranstaltung — so zeigt das Buch — will sorgfältig bedacht und geplant sein. Welche methodischen Möglichkeiten gibt es, um zu helfen, daß die Menschen, die sich oft fremd sind, einander näherkommen? Weiter: Wie läßt sich z. B. die Aufgabe für eine Gruppenarbeit so stellen, daß sie von den Teilnehmern der Veranstaltung eigenständig erfolgreich bearbeitet werden kann? Was ist bei der Leitung eines Gesprächs zu beachten, damit es zu einem Ziel kommt? Schließlich: Wie lassen sich Weg und Ergebnis der Veranstaltung mit den Teilnehmern kritisch auswerten? —

Kirchliche Erwachsenenbildung soll nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz ansprechen; entsprechend reichlich finden sich methodische Vorschläge mit meditativem Charakter. Sie sollen nicht nur anstrengen, sondern auch vom Zwang der Leistung befreien; entsprechend finden sich Methoden mit Spielcharakter.

Daß das Buch aus der Praxis heraus geschrieben ist, merkt der Leser bereits daran, daß die Methoden meist anhand von konkreten Beispielen aus der Bildungsarbeit geschildert werden. Dennoch ist es nicht ganz einfach, damit zu arbeiten. Am leichtesten erschließt es sich demjenigen, der bereits Erfahrungen mit Veranstaltungen hat, in denen die Teilnehmer aktiv in den Lernprozeß einbezogen werden. Er kann den eigenen Methodeneinsatz anhand der Darstellung der einzelnen Methoden kritisch überprüfen und wird dabei ganz sicher auch Interesse finden, den grundlegenden Theorie-Teil zu studieren. Aber auch für den, der nach ersten Schritten sucht, um vom alten Schema „Vortrag — Diskussion“ loszukommen, eröffnet das Buch Perspektiven; er fängt am besten mit der Lektüre des Abschnitts „Darbietende Methoden“ an. — Schließlich mag manchen Interessierten der nicht gerade niedrige Preis der Veröffentlichung etwas irritieren. Immerhin erwirbt man aber damit ein Kompendium, das nicht zu schnell veralten dürfte und nahezu ständig — eben wann immer Bildungsveranstaltungen zu gestalten sind — gebraucht wird.

Wilhelm Möhler, Reutlingen

Josef Breuss, Theorie des Evangeliums und pastorale Praxis. Schriftanalyse als Bekenntnisanalyse aufgrund von Texten aus dem Markusevangelium, Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M. 1979, 134 Seiten.

Breuss entwickelt im ersten der insgesamt vier Kapitel seines Buches eine Theorie des Evangeliums als eine „Darstellung von Motivationszusammenhängen, die sich aus der Natur des Kerygmas ergeben“ (14). Ziel dieser Analyse, die an ausgewählten Texten des Markusevangeliums vorgenom-

men wird, ist der „Nachweis, daß die verschiedenen literarischen Gattungen (Wundergeschichten, Gleichnisse usw.) als Thematisierungen des Bekenntnisses zu verstehen sind“ (15). In der ersten Leidensankündigung von Mk 8,31 sieht Breuss eine Kurzfassung des ganzen Evangeliums vorliegen, das er abstrahierend als „Lehre (= Wort, Evangelium) vom Weg des Menschensohnes“ faßt und dem er fünf Elemente zuordnet. (Das Evangelium ist eine Auslegung des AT und des Weges Jesu; es weckt Widerstand, den Jesus — indem er den Weg des Menschensohnes geht — überwindet; das Evangelium ist „offene Rede“ nach Mk 8,32).

Diese sogenannte „Lehre“, die Markus als Evangelisten (34) auszeichnet, bestimmt den Aufbau des ganzen Evangeliums, wie auch einzelner Perikopen und ist das Zentrum, der inhaltliche Kern, von dem her das ganze Evangelium überblickt werden kann (37). — Im zweiten Kapitel versucht Breuss, die sprachliche Eigenart des Evangeliums herauszuarbeiten. Das Evangelium wird als „intentionales Gebilde“ (Ingarden) verstanden, das auf Rekonstruktion angelegt ist. Diese Intention, das Evangelium als Evangelium zu lesen und zu vergegenwärtigen, führt zur Bestimmung von Evangelium als Sprechakt des Bekenntnisses. Das Bekenntnis, im Unterschied zur Behauptung, qualifiziert sich als eine Prädikation, die nur aufgrund geschenkter Einsicht in die Passion möglich ist (49). Darüberhinaus müsse es in bezug auf bestimmte vorgegebene Haltungen und Betrachtungsweisen als „unrealistisch“ (50) bezeichnet werden. Wegen dieser „Natur des Bekenntnisses“ (55) gilt es, das Evangelium gegenüber dem Mythos und der Wissenschaft abzugrenzen. — Die Anwendung und Übersetzung dieser Theorie des Evangeliums in verschiedene Praxis- und Handlungsfelder der Kirche geschieht im dritten Kapitel. Grundidee der einzelnen Abschnitte ist die Auffassung von Schrift als intentionalem Gebilde, das auf Nachvollzug angelegt ist. Von daher gilt es, den Inhalt der Schrift auch nicht als realen, fertig vorgegebenen Gegenstand zu verhandeln (62). Glaube könne dann nicht

durch Tradition und Institution gesichert werden (57). Kriterium aller Praxisfelder ist die Frage, ob in ihnen die „Lehre vom Weg des Menschensohnes“ transparent gemacht und so ein neues Verhältnis zur Geschichte durch die Deutung des eigenen Weges ermöglicht wird. Breuss geht es dabei um eine inhaltliche Qualifizierung der Vollzüge von Kirche (Nachfolge, Gebet, Eucharistie usw.) als einer gelebten, ständig neu zu aktualisierenden Nachfolge der Schrift in Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. — Auch das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der praktischen Relevanz des Theorieansatzes und wendet sich vor allem gegen zwei Tendenzen gegenwärtiger Praxis: Einmal gegen eine „religiöse Schriftinterpretation“ von Seiten der Volkskirche (109), die das Wort „Gott“ als Abkürzung für eine Kennzeichnung oder als analytischen Begriff auffaßt. Eine Exemplifizierung des Wortes „Jahwe“ aber gibt es nur in und an der Auseinandersetzung mit der Geschichte Israels. Zum zweiten kritisiert er einen unreflektierten und darin unverantwortlichen Gebrauch abstrakter, statischer Theologumena, die ihre Legitimation aus dem Axiom der Wesenschristologie ziehen. Das pastorale Anliegen dieses Buches ist vor diesem Hintergrund der Verzicht auf jegliche vorgefabrizierte Realisierung der Schrift, da das Evangelium keine vorgegebene Größe ist (119). Insgesamt muß der hier vorgelegte Entwurf einer „Theorie des Evangeliums“ als ein vorläufiger betrachtet werden. Breuss setzt sich nur sporadisch mit der historisch-kritischen Methode auseinander (11; 73 ff) und dann nur in negativ-ablehnender Weise, d. h. er macht diesen Ansatz für seine Motivationsanalyse nicht fruchtbar, obwohl er implizit immer wieder darauf zurückgreift. Notwendigerweise bleibt er damit nur an der Textoberfläche stehen und geht nicht auf die Satz- und Wortebene der behandelten Perikopen ein. Mit dem Verzicht auf eine Auseinandersetzung mit der historisch-kritischen Exegese verzichtet er auch auf eine historische Einordnung der Texte (41; 81). Von daher bleibt seine eigene Theorie wenig fundiert und in der Methodik nicht voll entwickelt. Zu viel wird als

selbstverständlich vorausgesetzt und entzieht sich einem intersubjektiven Nachvollziehen. Vorsicht ist daher auch gegenüber der Verifikation der Methode an verschiedenen Texten des Markusevangeliums angebracht. — Inwieweit die Formulierung motivationaler Abstrakta der Struktur biblischer Geschichten gerecht wird, ist eine weitere Frage. Der Weg Israels und der Weg Jesu mit seinem Gott wird im AT und NT ja nicht in Oberbegriffen, sondern in Interaktionen und Begegnungen aufgedeckt. Diese Einsicht findet sich auch bei Breuss vor allem in seinem praktischen Teil (vgl. auch 117), wird aber nicht als roter Faden durchgehalten. Die Formulierung von Motivationszusammenhängen steht deutlich im Vordergrund. — Damit ist ein dritter Kritikpunkt angeschnitten: Breuss leistet in seinem Buch nur eine mangelhafte Definitionsarbeit des verwendeten Begriffs Motivation, der in der Wissenschaft vor allem in der Psychologie sehr umstritten ist, aber auch der Begriffe Illokution, Proposition oder des Begriffs Kirche, der sehr undifferenziert verwendet wird. So ist die Untersuchung gerade darin, daß es ihr um konkrete Realisierungen von christlichen Oberbegriffen (z. B. Gott) in konkreten Situationen des Evangeliums geht (Breuss spricht hier von einer Exemplifizierung, vgl. 118), zwar in Richtung auf eine pragmatische Hermeneutik angelegt, aber Breuss reflektiert zu wenig die dieses Anliegen berührenden Nachbarkonzeptionen, beispielsweise den Modellbegriff aus der Ethik. Damit bleibt das Postulat für sich stehen, ohne daß an der Interaktion der biblischen Vorlagen orientierte Vermittlungsoperationen angeboten werden. Im Grunde bleibt die Hermeneutik der identifikativen Nachahmung aufgegeben (vgl. 118 f), ohne daß sie als Prozeß, nämlich als Transfer biblischer Geschichten in gegenwärtige Geschichten hinein, methodisch reflektiert wird. Dadurch wird von der Rezeptionsseite her der Beliebigkeit das Tor geöffnet. Es müßte hier in Richtung auf einen kommunikativen Modell- und Strukturbegriff innerhalb texttheoretischer Möglichkeiten und Methoden weitergedacht werden, und zwar

mit dem Ziel, intersubjektiv nachprüfbarere Vermittlungsprozeduren zu entwickeln.

Sehr spannend und informativ sind das dritte und vierte Kapitel geschrieben; hier vor allem die Abschnitte Priester, Sakramente und religiöses Schriftverständnis, die therapeutische Funktion der Theologie. Durch eine Beschränkung der Themen auf wenige Schwerpunkte wäre die kritische Funktion der Theorie noch klarer geworden.

Robert Ochs — Ottmar Fuchs, Bamberg

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Antweiler Anton, Zeuge einer Epoche 4, Priester-mangel, Gründe und Vorschläge, Verlag für Christlich-Islamisches Schrifttum, Altenberge 1982, 302 Seiten, DM 49,80, S 378,50.

Ders., Zeuge einer Epoche 8, Fortschritt und Entwicklungshilfe, Erwägungen zur Enzyklika Pauls VI. *Populorum Progressio*, Verlag für Christlich-Islamisches Schrifttum, Altenberge 1983, 222 Seiten, DM 29,80, S 226,50.

Becker Josef — **Lichtensteiner-Rother Ilse** — **Stopp Hugo** (Hrsg.), **Dotterweich Volker** (Red.), Wertpluralismus und Wertewandel heute. Eine interdisziplinäre Veranstaltung zur 10-Jahres-Feier der Universität Augsburg, Verlag Ernst Vögel, München 1982, 253 Seiten, DM 29,80, S 226,50.

Bennett George — **Hewett John**, Niemand ist ohne Hoffnung. Wie helfen wir seelisch Leidenden, Verlag Styria, Graz 1983, 216 Seiten, S 178,—, DM/sFr 24,80.

Biemer Günter, Katechetik der Sakramente. Kleines Handbuch der Sakramentenpädagogik, Verlag Herder, Freiburg 1983, 218 Seiten, DM 26,80, S 203,70.

Biser Eugen, Gottsucher oder Antichrist? Nietzsches provokative Kritik des Christentums, Otto Müller Verlag, Salzburg 1982, 132 Seiten, S 139,—, DM 19,80.

Borné Gerhard, Bergpredigt und Frieden. Mit einem Vorwort von Dorothee Sölle und einer Rede des Erzbischofs von Seattle, Walter-Verlag, Olten 1982, 148 Seiten, DM 18,50, S 140,60.

Borberg Maria, Leiden — ein Grundproblem menschlicher Existenz. Zur buddhistischen Erlösungslehre, Verlag für Christlich-Islamisches Schrifttum, Altenberge 1981, 154 Seiten, DM 24,—, S 182,40.

Breid Franz, Daten und Impulse zur Landpastoral. Ergebnisse der Dekanatsuntersuchung Sarleinsbach, Veritas-Verlag, Linz 1982, 204 Seiten, S 126,—, DM 18,—.

Brown Raymond, Ringen um die Gemeinde. Der Weg der Kirche nach den Johanneischen Schriften, Otto Müller Verlag, Salzburg 1982, 168 Seiten, S 210,—, DM 29,—.

Bruners Wilhelm — **Schmitz Josef** (Hrsg.), Das Lernen des Seelsorgers. Identität — Zielsetzung — Handeln im pastoralen Dienst, Matthias-Grünevald-Verlag, Mainz 1982, 164 Seiten, DM 19,80, S 150,50.

Brunner Inge Ute — **Kremer Jacob**, Die Hoffnung der Welt. Bildzyklus und Kurzkommentar zu den Sonntagsevangelien (Lesejahr A), Verlag Herder, Wien 1983, 120 Seiten, S 320,—, DM 46,—.

Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Enzyklopädische Bibliothek in 30 Teilbänden. Teilband 28: Gesellschaft und Reich Gottes; Öffentlichkeit und Verkündigung; Symbol und Sakrament, mit Beiträgen von Koch

Traugott; Egger Klaus — **Pissarek-Hudelst Herlinde**; **Zadra Dario** — **Schilson Arno**. Teilband 29: Gemeinde; Kirche; Konfessionen und Ökumene, mit Beiträgen von **Lehmann Karl**; **Kaufmann F. X.** — **Fries Heinrich** — **Pannenberg W.** — **Krämer Peter** — **Frhr. v. Campenhausen A.**; **Fries Heinrich**. Teilband 30: Gesamtregister, erarbeitet von **Karin Schunk**, herausgegeben von **Böckle Franz** — **Kaufmann Franz Xaver** — **Rahner Karl** — **Welte Bernhard** in Verbindung mit **Robert Scherer**, Verlag Herder, Freiburg—Basel—Wien 1982, pro Band 158—240 Seiten, DM 29,80 — 44,—, S 226,50 — 334,40.

Deutscher Caritasverband e. V. (Hrsg.), Caritas-Werkheft 83, Deutscher Caritas-Verband, Freiburg 1983, 69 Seiten.

Guardini Romano, Glaubenserkenntnis. Versuche zur Unterscheidung und Vertiefung, Herderbücherei, Freiburg—Basel—Wien 1983, 192 Seiten, DM 7,90, S 60,05.

Guillet Jacques, Was glaubte Jesus? Otto Müller Verlag, Salzburg 1982, 140 Seiten, S 182,—, DM 26,—.

Hirsch Josephine, Brot für jeden Augenblick. Ein Stundenbuch, Verlag Herder, Wien 1983, 80 Seiten, S 72,—, DM 9,80.

Horstmann Johannes (Hrsg.), Und wer ist mein Nächster? Reflexionen über Nächsten-, Bruder- und Feindesliebe, Katholische Akademie Schwerte, Schwerte 1982, 194 Seiten, DM 15,—, S 114,—.

Kaspar Peter Paul, Zärtlichkeit und Trost. Leidensfähigkeit — Liebesfähigkeit, Verlag Herder, Wien 1983, 96 Seiten, S 80,—, DM 10,80.

Liturgische Institute Salzburg, Trier und Zürich (Hrsg.), Kleines Stundenbuch. Fastenzeit und Osterzeit. Morgen- und Abendgebet der Kirche aus der Feier des Stundengebetes für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, Benziger Verlag, Einsiedeln — Köln, Verlag Herder Freiburg—Basel, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, Verlag Herder, Wien, Verlag St. Peter, Salzburg, Veritas, Linz 1983, 646 Seiten, DM 24,80, S 186,—, sfr 22,50.

Meter Erhard, Struktur und Wesen der Negation in den mystischen Schriften d. Johannes vom Kreuz, Verlag für Christlich-Islamisches Schrifttum, Altenberge 1982, 190 Seiten, DM 38,—, S 288,80.

Nouwen Henri J. M., Das geteilte Leid. Heute christlich leben. Unter Mitarbeit von Donald P. McNeill und Douglas A. Morrison, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1983, 176 Seiten, DM 19,80, S 150,50.

Reiterer Friedrich Vinzenz, Gottes Wort im Festkreis. Hilfen für Verkündigung und Bibelrunden. Schwerpunkt Altes Testament, Verlag Styria, Graz—Wien—Köln 1983, 264 Seiten, S 198,—, DM/sFr 29,80.

Richter Klemens, Was ich von der Messe wissen wollte. Zu Fragen aus der Gemeinde von heute, Verlag Herder, Freiburg 1983, 144 Seiten, DM 16,80, S 127,70.

Schwarz Roland, Bürgerliches Christentum im Neuen Testament 7. Eine Studie zu Ethik, Amt und Recht in den Pastoralbriefen, Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg 1983, 226 Seiten, S 246,—, DM 36,—, sFr 30,—.

Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut, Im Dienst der Kirchengemeinden, Arbeitsbericht Nr. 34, Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut, St. Gallen 1982, 108 Seiten.

Sporschill Georg — **Feneberg Wolfgang**, Religiöse Jugendarbeit. Werkbuch für Gruppenleiter, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1983, 120 Seiten, DM 15,80, S 120,10.

Stary Othmar, Fürbitten und Einführungsworte zu den Gedenktagen und Festen der Heiligen, Verlag Styria, Graz 1983, 217 Seiten, S 250,—.